

Das Calwer Bachfest von 1925

Hermann Wulzinger, Zavelstein



Bachfest Calw

Titelblatt des Programmheftes

Am „28. Julius 1750, des Abends nach einem Viertel auf 9 Uhr“ ist der Thomaskantor Johann Sebastian Bach „ungeachtet aller möglichen Sorgfalt zweyer der geschicktesten Leipziger Aerzte ... im sechs und sechzigsten Jahre seines Alters auf das Verdienst seines Erlösers sanft und seelig verschieden“, nachdem er zehn Tage davor „von einem Schlagflusse“ (Schlaganfall) überfallen“ worden war.

Zum Gedächtnis seines 250. Todestages wurde das Jahr 2000 weltweit zum Bach-Jahr ernannt. Es ist vielen noch in Erinnerung: es gab landauf landab Bachfeste und Bachkonzerte, Bachsendungen in Radio und Fernsehen, neue Bacheinspielungen auf dem CD-Markt und neue Bücher über Bach.

Doch 75 Jahre früher, zu einer Zeit, da Bach und seine Musik noch lange nicht so bekannt waren wie heutzutage, hatte Calw bereits sein Bachfest. Das war am Wochenende des 2. und 3.

Mai 1925, also um den Sonntag Jubilate, 240 Jahre nach Bachs Geburt (am 21. März 1685 in Eisenach) und 175 Jahre nach seinem Todestag. Die Ballung der Konzerte auf ein kurzes Wochenende – Eröffnung am Samstag Abend um 19 Uhr und Ende am Sonntag gegen 18 Uhr, dazwischen vier Musikveranstaltungen in weniger als 24 Stunden – solch eine Konzentration mag uns heute fremd vorkommen; 1925 aber war der freie Samstag noch ein Fremdwort, und die Auswärtigen mussten am Sonntag Abend mit dem Zug wieder nach Hause fahren können, um am Montag früh pünktlich bei der Arbeit zu sein.

Wer waren die Initiatoren jenes Bachfestes, das weit über Calws Grenzen hinaus Beachtung fand? Das 32 Seiten umfassende „Fest- und Programm-Buch zum Bachfest“ nennt unter dem Stichwort „Leitung“ Fritz Aichele und Ernst Rheinwald und als Ausführende den „Kirchengesangverein Calw in Verbindung mit dem Württ. Bachverein“.

Bevor wir uns dem Programm zuwenden, seien der Hauptlehrer Fritz Aichele und der Rechtsanwalt Ernst Rheinwald und deren beider Rolle im kirchenmusikalischen Leben der damaligen Stadt Calw ins Gedächtnis zurückgerufen.

Fritz Aichele ist am 25. Juni 1887 in einem Hohenloheschen Lehrerhaus – genauer: in Ohrnberg im Kochertal, Kreis Öhringen – zur Welt gekommen. Der Vater starb schon früh und hinterließ eine weitgehend mittellose Witwe mit 6 Kindern. Wie die meisten seiner Geschwister war Fritz Aichele von Kind auf musikalisch begabt: der ältere Bruder sollte später Herausgeber der Sammlung „Deutsche Lieder“ und nach dem Zusammenbruch des 3. Reiches Professor für Schulmusik werden, der jüngste Bruder Hellmut, Dr. phil., Musiklehrer am Stuttgarter Dillmann-Gymnasium, Organist und Chorleiter an der Stuttgarter Leonhardskirche und schließlich Professor für Musik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Fritz Aichele schlug zunächst die Notariatslaufbahn ein, folgte aber nach Abschluss der Ausbildung, um der Musik näher zu sein, dem Beruf des Vaters und wechselte dazu auf das Lehrerseminar Künzelsau. Von seiner ersten



Fritz Aichele

Foto: privat

Stelle in Stuttgart-Stammheim aus konnte er sich nebenher am Stuttgarter Konservatorium in der Musik weiterbilden. Nach wohlbestandener 2. Dienstprüfung bekam er vom Ministerium das Angebot einer ständigen Hauptlehrerstelle in Calw, verbunden allerdings mit dem Auftrag, sich hier im musikalischen Leben der Stadt zu engagieren. So kam Fritz Aichele am 1.12.1913 nach Calw. Er heiratete hier am 31.7.1914 – es war die erste Kriegstraung in Calw. Zwei Tage nach der Trauung wurde er zum Militärdienst eingezogen, ein Jahr später aber wegen eines Herzfehlers wieder nach Hause entlassen. So konnte er im November 1915 als Nachfolger des 68-jährigen Hermann-Hesse-Onkels Friedrich Gundert (1847-1925) nebenamtlich die Leitung des an der Evangelischen Stadtkirche angesiedelten Calwer Kirchengesangvereins übernehmen. Dieses Amt hatte er inne, bis er im Herbst 1927 als „Seminaroberlehrer“ nach Urach berufen wurde. Dort übernahm er die musikalische Erziehung der Seminaristen, leitete den Seminaristenchor und wurde gleichzeitig Organist und Kantor der Uracher Amanduskirche. Diese Dienste versah er als Kirchenmusikdirektor bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1952. Mehrere

Jahre lang spielte er danach noch als gern gehörter Vertreter oder zum eigenen Vergnügen die Orgel. Er starb im Januar 1969 in Bad Urach im gesegneten Alter von 82 Jahren.

Im Urach der Vor- und Nachkriegszeit hat Fritz Aichele das musikalische Leben 25 Jahre lang mit vielen kleinen und großen Konzerten maßgeblich geprägt. Als das dortige Evangelisch-Theologische Seminar 1941 von den nationalsozialistischen Machthabern zwangsweise aufgelöst und zu einer NS-Heimschule umgewandelt wurde, verlor Aichele von einem Tag auf den anderen seinen Lehrauftrag. Er blieb aber Kantor an der Amanduskirche und tat insgeheim viel für den Zusammenhalt der ehemaligen Seminaristen. Zeitweilig vertrat er am Evangelischen Stift in Tübingen den zur Wehrmacht eingezogenen Kirchenmusikdirektor Kiefner. Als das Uracher Seminar und Humanistische Gymnasium 1945 nach Kriegsende wieder eröffnet wurde, war Fritz Aichele sogleich wieder zur Stelle.

Ernst Rheinwald, neun Jahre älter als Fritz Aichele, wurde am 17. April 1878 als Pfarrerssohn in Metterzimmern geboren. Mehr dem Wunsch des Vaters als den eigenen Neigungen folgend studierte er in Tübingen und ein Semester lang in Berlin Jura. 1905 ließ er sich frisch examiniert und frisch verheiratet als – damals einziger – Rechtsanwalt in Calw nieder. Sangesfreudig, wie er war, trat er, durch eine Aufführung des „Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy beeindruckt, schon wenige Monate nach seinem Zuzug als Bass-Sänger dem damals von Friedrich Gundert geleiteten Calwer Kirchengesangverein bei, dem er 42 Jahre lang, also bis ins hohe Alter, die Treue hielt. In seinen unveröffentlichten Lebenserinnerungen schreibt Rheinwald dazu 1948: „*Dem Kirchenchor gehörte fortan meine ganze Liebe, und ich habe ihm so viel zu verdanken, wie dies bei einer ganzen Liebe zu sein pflegt*“. Hin und wieder trat er auch als Gesangsolist auf. Von 1943 bis 1946, als der spätere Chorleiter Theophil Laitenberger zum Kriegsdienst eingezogen war, übernahm Ernst Rheinwald sogar überbrückend die Chorleitung, um „*selbstverständlich den Stab zur selben Stunde wieder zurückzugeben*“, als jener aus der Gefangenschaft heimgekehrt war.

Ernst Rheinwald hat sich nicht nur als aktiver Musikfreund, sondern auch in vielen anderen Bereichen nach Art eines ehrenamtlichen Kulturbürgermeisters um Calw verdient gemacht: er stand als Fachmann und Ratgeber zur Verfügung, wenn es um Natur- und Denkmalschutz, Haus- und Kirchenrenovierungen, Archivpflege, Friedhofgestaltung, Familien- und Ahnenforschung, Heimat- und Kunstgeschichte in und um Calw herum ging. Zusammen mit Gisbert Rieg schrieb er das Buch „Calw, Geschichte und Geschichten aus 900 Jahren“, das 1952 in einmaliger Auflage erschienen ist. Als krönenden Abschluss seines Lebens empfand er selbst, dass es ihm nach mühsamer Vorbereitungsarbeit 1952 gelang, das Hirsauer Stifterbild, die sogenannte Bopp'sche Tafel – heute im Hirsauer Klostermuseum ausgestellt – aufzuspüren und zusammen mit dem damaligen Calwer Bürgermeister Seeber aus privatem Besitz in den Besitz der Stadt Calw zu überführen. Noch zu Lebzeiten wurde Ernst Rheinwald von der Stadt Calw durch die Benennung einer Straße auf dem Wimberg für seine vielfältigen Verdienste geehrt.

Ernst Rheinwald war also schon zehn Jahre lang Sänger im Calwer Kirchengesangsverein, als Fritz Aichele diesen Chor 1915 aus der Hand des Vorgängers Friedrich Gundert übernahm. Man kann annehmen, dass von Rheinwald die Idee zu dem Calwer Bachfest stammte und dass Aichele, von Rheinwald als tiefgründiger Musiker und guter Organisator gelobt, sich um die Realisierung zu kümmern hatte. Rheinwald schreibt selbstbewusst in seinen Memoiren: „Ich darf wohl sagen, dass seit 1920 kaum ein Programm aufgeführt wurde, bei dem ich nicht maßgeblich beteiligt war“.

Rheinwald kamen bei der Planung nicht nur seine Kenntnisse in der Musikkultur und in der Musikgeschichte zu gute, sondern auch seine Bekanntschaften mit zahlreichen Musikerpersönlichkeiten. Friedrich Gundert, ein profunder Bachkenner, der u.a. zu den Subskribenten der damaligen Neuen Bach-Ausgabe gehörte, hatte Rheinwald, kaum dass dieser in Calw aufgetaucht war, aufgefordert, ihn zum alljährlich stattfindenden Deutschen Bachfest nach Leipzig zu begleiten. Dies war für Rheinwald der Beginn einer Serie von Bachfest-Besuchen in Leipzig, Berlin, Essen, Heidelberg und Stuttgart.



*Ernst Rheinwald, Bleistiftzeichnung von Rudi Yelin, 1927
Stadtarchiv Calw*

Rheinwald lernte bei diesen Gelegenheiten eine ganze Reihe Musiker kennen, von denen man einige unter den Künstlern des Calwer Bachfestes wiederfindet, so den Schweizer Bachforscher und Chorleiter Walther Reinhart aus Winterthur und den Organisten Hermann Keller, einen Schüler des damaligen Leipziger Thomaskantors Straube.

Zum anderen war Rheinwald Mitglied des Württembergischen Bachvereins, von 1917 bis kurz vor dem 2. Weltkrieg sogar Vorstandsmitglied. Auch hier kam er mit prominenten Musikern zusammen, mit dem hochgeschätzten Sänger Albrecht Werner zum Beispiel (der den Württ. Bachverein gegründet hatte) und wiederum mit dem Organisten, Musikwissenschaftler und Musikgeschichtler Prof. Dr. Hermann Keller, der zwischen den Kriegen langjähriger Direktor der Stuttgarter Musikhochschule war.

Es gibt noch einige Exemplare des umfangreichen Programmbuches, das für das Calwer Bachfest gedruckt wurde. Aus ihm sind die einzelnen Konzerte, ihre Termine, Programme und deren Ausführende ersichtlich. Es enthält darüber hinaus ausführliche Werkbeschreibungen mit Notenbeispielen, verfasst von den Mitwirkenden Walter Rehberg, Hermann Keller und



Johann Sebastian Bach.

Nach der Originalradierung von Karl Baumbach-München

Mit gütiger Genehmigung des Königl. und des Bayer. und Kunstverlags Dr. Max Korn & Co. in Passau-München

Fest- und Programm-Buch

zum

Bachfest

in Calw am 2. und 3. Mai 1925

Ausgeführt vom Kirchengesangsverein Calw
in Verbindung mit dem Württ. Bachverein.

Leitung: Fritz Aichele und Ernst Rheinwald.



Druck der H. Oefschlager'schen Buchdruckerei in Calw.

Die beiden ersten Seiten des Programmbuches

Walther Reinhart. Man darf annehmen, dass Rheinwald der maßgebliche Redakteur war und dabei die Programmhefte der Deutschen Bachfeste, die er bis dahin besucht hatte, zum Vorbild genommen hatte.

So wurde das Calwer Bachfest am Samstag, dem 2. Mai 1925, um 7 Uhr abends mit dem Turmblasen des Chorals „Lobe den Herrn“ eröffnet. Um 8 Uhr folgte eine „Abendmusik in der Stadtkirche“ mit folgenden Instrumentalwerken von J. S. Bach: Konzert c-moll für 2 Klaviere mit Streichorchester – Triosonate G-Dur für Flöte, Violine und Klavier – Prélude aus der Englischen Suite d-moll – Konzert A-Dur für Klavier mit Streichorchester – Sonate E-Dur für Violine und Klavier – Tripelkonzert a-moll für Flöte, Violine und Klavier mit Streichorchester. Die Ausführenden waren Walter Rehberg aus Heidelberg (später Stuttgart) und Margarete Klinckerfuß aus Stuttgart am Klavier; Konzertmeister Alfred Stolz aus Heidelberg, Violine; Karl Apfel aus Pforzheim, Flöte und „ein Kammerorchester aus Pforzheimer Musikfreunden“. Die drei Konzerte mit Klavier und

Orchester leitete Walter Rehberg vom Flügel aus. Die „beiden Bechstein-Flügel aus dem Lager Klinckerfuß, Stuttgart“ hatte man, wie Augenzeugen heute noch zu berichten wissen, zu dem Konzert eigens mit Flaschenzügen aus dem Kircheninneren auf die Empore hochziehen müssen.

Der Sonntag, der 3. Mai, wurde um 7 Uhr morgens wieder von den Turmbläsern begrüßt, jetzt mit dem Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Um 9 Uhr folgte ein Festgottesdienst mit der Bach-Kantate „Gott der Herr ist Sonn und Schild“ und mit Bachs Sanctus d-moll. Die musikalische Leitung hatte Fritz Aichele. Das Orgelvor- und -nachspiel (das Präludium G-Dur und die C-Dur-Toccata) übernahm Dr. Hermann Keller aus Stuttgart. Die Festpredigt zwischen den beiden Kantatenteilen hielt Prälat Dr. Konrad Hoffmann aus Stuttgart, die Liturgie besorgten Dekan Zeller und Stadtpfarrer Lang aus Calw (Gottlob Lang, 1888 in Stuttgart geboren, war von 1922 bis 1928 Stadtpfarrer in Calw).

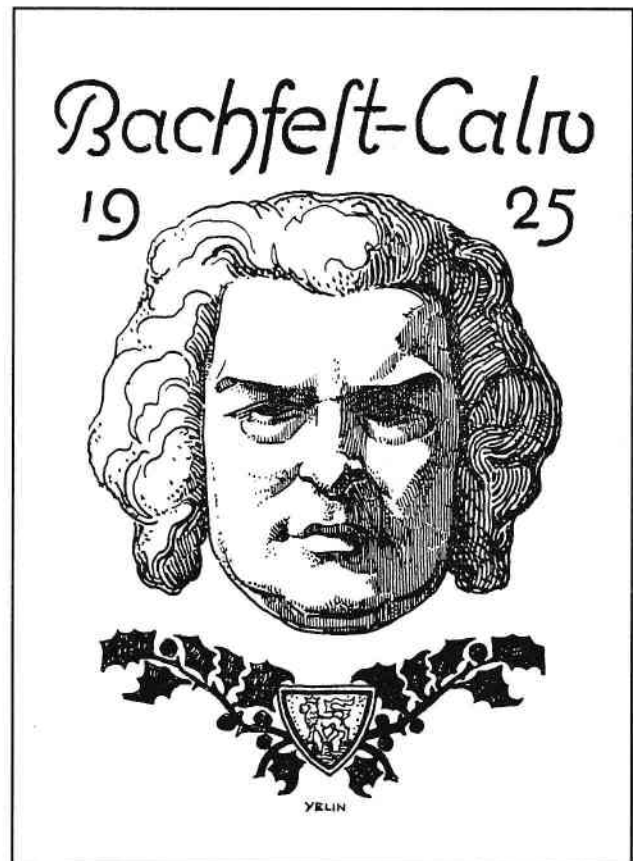
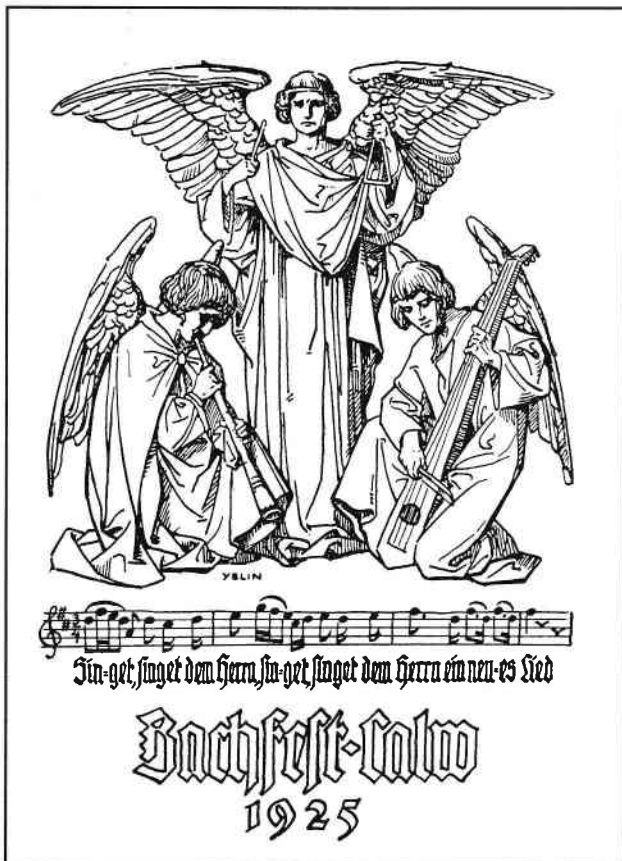
Bereits um „11^{1/2} Uhr“ ging es weiter mit einem Orgelkonzert: Präludium und Fuge f-moll, drei Schemelli-Lieder, drei Orgelchoräle, eine Arie für Tenor mit obligatem Violoncello aus der Kantate 175 „Er ruft seinen Schafen“ und zum Schluss die Orgel-Toccata F-Dur. An der Orgel saß wiederum Hermann Keller, die Schemelli-Lieder sang die Sopranistin Frau Meta Sindlinger aus Heilbronn und die Tenor-Arie Alfred Wilde aus Berlin; als Solocellist wirkte Dr. Erwin Weber aus Calw (er war der Direktor der Spöhrerschule).

Und den Abschluss des Bachfestes bildete das Kantatenfestkonzert am gleichen Tag um „4^{1/2}Uhr“. Nochmals wurde die Kantate Nr. 79 „Gott der Herr ist Sonn und Schild“ aufgeführt, gefolgt von den Kantaten Nr. 29 „Wir danken dir Gott“, Nr. 112 „Der Herr ist mein getreuer Hirt“ und Nr. 190 „Singet dem Herrn ein neues Lied“. Die Ausführenden dieses Konzerts waren: Meta Sindlinger aus Heilbronn, Sopran; Marta Fuchs aus Stuttgart, Alt; Alfred Wild aus Berlin, Tenor, und Albrecht Werner aus Höpfigheim, Bass. Dr. Hermann Keller aus Stuttgart spielte wiederum Orgel, Hellmut Aichele aus Stuttgart Cembalo (Fritz Aicheles jüngster Bruder), Dr. Erwin Weber aus Calw Cello, Carl Riedel aus Stuttgart Oboe und Oboe d'amore, Karl Uhlig aus Stuttgart Kontrabass und Albin Herr aus Stuttgart Trompete. Das Orchester war „aus Calwer und Pforzheimer Musikfreunden zusammengestellt“. Das Cembalo war in diesem Fall ein Konzertflügel der Firma Schiedmayer in Stuttgart.

Die drei erstgenannten Kantaten leitete Fritz Aichele, die letzte Walther Reinhart aus Winterthur. Um dessen Mitwirkung hatte es folgende Bewandnis: Von der Kantate 190 „Singet dem Herrn ein neues Lied“, einer festlichen Kantate, die Bach in Leipzig zum Neujahrsfest 1724 komponiert hatte, waren bis dahin und sind bis heute die beiden ersten Sätze (Eingangschor und Choral mit Rezitativ) nur fragmentarisch überliefert; allein die Sing- und Violinstimmen sind erhalten. Walter Reinhart hatte in mühsamer Archiv- und Vergleichsarbeit eine Rekonstruktion der fehlenden Stimmen versucht, die um einiges authentischer als die eines vorangegangenen Herrn Todt aus Essen war, hatte sich dabei u.a. auch von seinem Lehrer Max Reger beraten lassen

(nichtsdestotrotz erkennt der heutige Bachforscher Dürr auch in dieser Bearbeitung erhebliche Schwächen: „*in Einzelheiten höchst anfechtbar, insgesamt aber mit Geschick für unsere Aufführungspraxis wiedergewonnen*“). So hatte Walther Reinhart beim damaligen Calwer Bachfest die große Chance erhalten, seine Neufassung dieser Bachkantate bekannt zu machen. Er wurde dafür denn auch in der Zeitung überaus gelobt: „*Walther Reinhart, Winterthur, der die nur unvollständig erhaltene Partitur rekonstruiert und uns so eines der größten Werke Bachs neu geschenkt hat, hat sich hiemit unzweifelhaft ein großes Verdienst erworben, denn diese Kantate ist umwoben von einer herrlichen blühenden Melodik, eine selten stärkende, tröstende Kraft geht von ihr aus.... Der Künstler leitete persönlich die Aufführung und es war erstaunlich, was der gewandte Dirigent aus den ihm zur Verfügung stehenden Kräften durch intensive Energie herauszuholen vermochte. Der Kirchenchor hielt sich glänzend und entledigte sich seiner gewiss nicht leichten Aufgabe mit Temperament, schöner Ausgeglichenheit in der Tongebung und Textbehandlung. Das straff geführte Orchester musizierte durchaus verdienstvoll und die Solisten steigerten ihre Kräfte und knüpften fester die Bande zum Hörer, um diesem Jubelhymnus, dem hohen Lied der Freude, lebendigen Ausdruck zu verleihen. Der Eindruck, den das Werk hinterließ, war dementsprechend ungemein stark und nachhaltig.*“ Ernst Rheinwald schreibt dazu in seinen Memoiren: „*Die Kantate 190 Singet dem Herrn ein neues Lied ... dirigierte der Bearbeiter mit Feuer und fast dämonischer Einwirkung auf Chor und Orchester*“.

Die ersten Takte dieser Kantate mit Notenbild und Text zieren eine Postkarte, die aus Anlass des Calwer Bachfestes gedruckt wurde; Ernst Rheinwald hatte damit den jungen Künstler Rudi Yelin aus Stuttgart beauftragt und mit dieser Aktion beachtliche, durchaus fortschrittliche Werbestrategien an den Tag gelegt. Rudi Yelin trat mit diesem grafischen Auftrag zum ersten Mal in Calw in Erscheinung. In den folgenden Jahren sollten er und sein bildhauerisch tätiger Künstlerbruder Ernst (beide starben 1991 unabhängig voneinander seltsamerweise am gleichen Tag) in Calw noch



Zwei Werbepostkarten von Rudi Yelin zum Calwer Bachfest 1925 (verkleinert)

weitere Spuren hinterlassen: mit den Glasfenstern der Nikolauskapelle, mit Glasmalereien in der Stadtkirche, mit einem (nach dem Krieg wieder entfernten) Fresko an der Volksbank, mit einem hölzernen Kruzifix in der Friedhofskapelle, mit Grabplastiken am Friedhof, mit den Figuren an der Rathausfassade und an der Nikolauskapelle und mit verschiedenen Gedenktafeln an öffentlichen und privaten Gebäuden. Es war eine Danksagung seiner Art, wenn Rudi Yelin seinen Gönner Rheinwald 1927 mit einer Bleistiftskizze portraitierte (s. Abbildung S. 29).

Zurück zum Stichwort Presse. Das Calwer Tagblatt, der Vorläufer der heutigen Kreisnachrichten, berichtete bereits am 21. März 1925, an Bachs 240. Geburtstag, in einer umfangreichen Vorschau über das bevorstehende Bachfest; es war dies eine komprimierte Bach-Biographie – zwar nicht signiert, aber von wem anders als Ernst Rheinwald verfasst? Am 2. Mai publizierte die Zeitung unter der dicke Überschrift „Zum Calwer Bach-Fest 1925“ u. a. von G. Lang, dem Stadtpfarrer, folgende vierstrophige Ode:

Johann Sebastian zum Gruß

*Um Harmonie die deutsche Seele
Von je in Schmerzen ringen muß.
Wir brauchen Meister, die uns rüsten
Mit Geist und Kraft, Evangelisten!
Wer bringt der ew'gen Schönheit Gruß?*

*Nun kommt auf seiner Töne Wogen
Ein seltner Gast auf kurzen Tag.
Viel Liebe hat dich hergezogen.
Es grüßen dich die grünen Bogen,
Es grüßt dich vieler Herzen Schlag.*

*Sehn wir im Dämmer unsrer Gassen
Nicht eine fremde Hochgestalt?
Finden den Einsamen, versonnen
Auf seiner Orgelbank. Umsponnen
Hat uns des Genius Gewalt.*

*Und aus der Flut, die du entfesselt,
Steigt ein Erschauern: Gott ist nah.
Anbetend die von dir geeinte,
Die große feiernde Gemeinde,
Stimmt an ein: Deo gloria!*

Post festum gab es im Calwer Tagblatt einen fast ganzseitigen Rückblick auf die vier Veranstaltungen des Bach-Wochenendes mit eingehenden Würdigungen der Aufführungen und der Mitwirkenden. Aus den Lobeshymnen seien folgende Passagen zitiert:

„Das Fest ist verklungen. Aber der Nachhall der tönenden Herrlichkeit aus der Welt des großen Johann Sebastian Bach wird in ehrfürchtigem Glück noch lange in den Herzen der Hörer wohnen, die in Andacht gebannt vor dem unerschöpflichen Reichtum des Altmeisters vor seiner Macht, seiner zarten, gestuften Innigkeit und gläubigen Sehnsucht die festlich mit Tannengrün geschmückte Stadtkirche füllten. Mehr als 2000 Besucher von nah und fern waren herbeigeströmt, um an diesem musikalischen Ereignis teilzunehmen, welches in den Annalen der Stadt als große Kulturtat an hervorragender Stelle verzeichnet sein wird“. Es folgen anerkennende Danksagungen an die Anreger und Veranstalter, Herrn Rechtsanwalt Rheinwald und Hauptlehrer Aichele, an den Kirchenchor und das Liebhaberorchester; gedacht wird auch *„der freudigen Mitarbeit der Lehrer im Bezirk, die bei Wind und Wetter stundenweite Fußmärsche zurücklegten, um keine Probe zu versäumen“.* Die ganze Stadt habe das Fest mitgefeiert.

Weiter heißt es: *„Im Anschluss an das Abendkonzert fand (am Samstag Abend) im Großen Saal des Bad. Hofes ein geselliges Beisammensein mit den Ausführenden und Festgästen statt. Rechtsanwalt Rheinwald feierte hier in einem selbst verfassten launigen Gedicht das Fest und die Künstler, während Herr Haußmann in humorvoller Weise der verdienstvollen Mühewaltung des Herrn Rheinwald gedachte. Prälat Dr. K. Hoffmann dankte für die Einladung des württ. Oberkirchenrates, in dessen Vertretung er sich hier befinde. Er gab seiner Freude über das herrliche Bachfest Ausdruck und wies auf das Interesse hin, welches die württ. Landeskirche der Pflege der Kirchenmusik entgegenbringe. Das Beisammensein verlief in einer fröhlichen, gehobenen Stimmung.“*

Die Nachbesprechung endet mit folgenden Sätzen: *„Großes gewollt zu haben ist ein Verdienst. Und dieses können ohne Frage unser Kirchenchor, die Orchesterfreunde und vor allem der Chorleiter Aichele für sich in*

Anspruch nehmen, der trotz aller Hemmnisse und Berge von Schwierigkeiten die Bach'schen Kantaten so herausbrachte, wie es anders und besser in einer Stadt von der Größe Calws nicht gelingen dürfte. Was der Chorleiter mit den vorhandenen Mitteln leistete, wie er in rastloser Arbeit einen Chor von bemerkenswerten Eigenschaften schuf und zum Singen brachte, ist hohen Lobes wert. Dass nicht alles restlos glückte, ist bei der Größe der Aufgabe verständlich. Aber in einem schweren, ungleichen Kampf mit Ehren bestanden zu haben, kommt nahe dem Siegesgefühl. Möge die mühevollen Arbeit, die hier aus dem Ideal heraus geleistet wurde, Früchte tragen. Möge, wie es schon der Wunsch Beethovens war, die himmlische Musik, die vom Herzen kam, wieder zu Herzen gehen“.

Unsere Sprache von heute ist dies nicht mehr. Auch die Interpretationen der Bach'schen Werke würden heute – insbesondere nach den zwischenzeitlichen Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis – gewiss anders klingen als damals. Aber aus den zitierten Aufzeichnungen geht hervor, dass das Calwer Bachfest von 1925 mit den Möglichkeiten seiner Zeit für die kleine Stadt an der Nagold ein bahnbrechendes musikalisches Ereignis von überregionaler Bedeutung war, angeregt durch den bewundernswerten Idealismus einzelner und getragen von einem breiten Bürgerengagement. Und alle Choristen und Instrumentalisten haben sicher mit der gleichen Begeisterung mitgemacht, wie sie es bei vergleichbaren Anlässen heutzutage auch zu tun pflegen. Genau das sollte 78 Jahre später voller Respekt und Hochachtung mit dieser Rückschau noch einmal nachgezeichnet werden.

Widmung:

Dieser Rückblick ist der Calwer Kantorei zu ihrem zwanzigjährigen Bestehen (1982-2002) und ihrem Gründer und Leiter, Herrn Kirchenmusikdirektor Bernhard Reich, dem vierten Nachfolger Fritz Aicheles, mit Dank gewidmet.

Danksagung:

Für Anregungen und Informationen danke ich

Frau Marie-Luise Bodamer, Calw
Frau Dorothea Beyer, geb. Aichele, Bad Urach
Frau Cornelia Daxer, Calw
Herrn Stadtarchivar Paul Rathgeber, Calw.

Quellen:

Calwer Tagblatt Jahrgang 1925, Stadtarchiv Calw

Dürr, Alfred: Die Kantaten von Johann Sebastian Bach,
dtv/Bärenreiter 1995

Fest- und Programm-Buch zum Bachfest in Calw am 2. und
3. Mai 1925

Greiner, Siegfried: 450 Jahre Calwer Kirchenmusik
aus der Festschrift „Die neue Orgel in der Stadtkirche
Peter und Paul zu Calw“, Calw 1980

Kreisnachrichten vom 2.12.1991: Brüder Yelin gestorben
– in Calw Spuren hinterlassen

Rheinwald, Ernst: Aus meinem Leben, 1948 (unveröffent-
licht).

Rheinwald, Ernst: Zur Geschichte der Kirchenmusik in
Calw, Württembergische Blätter für Kirchenmusik, 1951

Rheinwald, Ernst und Gisbert Rieg: Calw, Geschichte und
Geschichten aus 900 Jahren, Oelschläger'sche Buch-
druckerei Calw 1952

Wolff, Christoph: Johann Sebastian Bach, S. Fischer
Verlag Frankfurt, 2000

Wulzinger, Hermann: Ernst Rheinwald und das Hirsauer
Stifterbild, Jahrbuch des Landkreises Calw, Band 17,
1999.

Wulzinger, Hermann: Friedrich Gunder, von 1880 bis
1915 Leiter des Calwer Kirchengesangsvereins, Jahrbuch
des Kreises Calw, Band 20, 2002.